

Ein Preisausschreiben.

Humoreske von L. Todtenhaupt.

Die ältesten Einwohner des Städtchens D. konnten sich keinesfalls entsinnen, daß jemand mit dem Intelligenzblatt unzufrieden gewesen wäre.

Und so geschah es. Die Zeitung kam jeden Morgen und wurde von den Diensthöfen zum Feueranzünden gebracht.

Aber eines Tages trat ein plötzlicher Umschwung ein. Man sprach in der wohlwollendsten Weise von dem „jungen, zeitgemäßen Unternehmen“.

„Ich sah mir das neue Blatt etwas genauer an,“ begann bei Tische die sechzehnjährige Klara.

„Jedenfalls führt der Mann eine außerordentlich feine Feder,“ fiel die neunzehnjährige Lina ein.

„Und die heitere Ecke ist so unterhaltend,“ sagte Willi.

„Die Tageschronik ist in so vornehmer Weise gehalten,“ meinte Erna.

Dem stimmte Frieda bei und ermunterte den Vater, das „eine klaffende Lücke ausfüllende“ Blatt zu halten.

Der Arzt und seine Frau sahen sich in maßlosem Erstaunen an. Was hatte das zu bedeuten?

„Soviel ich weiß, ist der Herausgeber ein verheirateter Mann!“ rief der Doktor endlich lachend.

„Das nahm ihm Klärchen aber sehr übel.“

„Vater, ich muß Dich bitten, uns nicht immer gerade die niedrigsten Beweggründe zu untersuchen.“

Ein beifälliges Murmeln der Schwestern lohnte die schneidige Bemerkung. Darauf entstand eine kleine Kunstpause, welcher die älteste Schwester Helene, die sich bis jetzt schweigend verhalten hatte, ein Ende machte.

„Die Erbsen haben nicht lange genug gekocht.“

Die Schwestern warfen ihr einen halb mitleidigen, halb wütlichen Blick zu, und Klärchen sprach mit Gönnermiene:

„Es ist ein wahrer Jammer, daß Du in letzter Zeit so ganz in Hausstandsorgen und Gedanken aufgehst. Du bist im Grunde nicht dümmere als wir; wenn Du Dich nur ein wenig fortbilden wollest, um mit uns sprechen zu können, wenn von Kunst und Literatur die Rede ist!“

„Klärchen hat Recht!“ rief Frieda eifrig. „Helene sollte sich fortbilden; daß sie keine Selektia besuche, ist nicht ihre Schuld, aber sie muß das Verfügte nachholen!“

Die Mutter wollte etwas auf diese Reden erwidern, aber Lina kam ihr zuvor und erbot sich, der Schwester einen Theil ihrer Pflichten abzunehmen.

Helene war hocherzittet. „Wirklich? Du wollest eine Zeit lang die Küche übernehmen?“

Das hatte Lina nicht erwartet. Die Küche übernehmen! Nein, das war zu viel, das vertug sich nicht mit ihren übrigen Pflichten, und sie hatte deren recht viele: Montags Chorleitung, Dienstags italienische Stunden, Mittwochs Kleinlinderhule, Donnerstags wurden Papierblumen bei der jungen Französin gemacht, und freitags nähte man für die Armen! Nur der Samstag war noch unbesetzt, und der mußte frei bleiben.

Ein kurzer Blick in die Zeitung genigte, um dem Arzte und seiner Frau das Räthsel zu lösen, das so plötzlich erwachte Interesse ihrer Töchter für das neue Blatt zu erklären: der Redakteur hatte ein Preisausschreiben für die beste Novelle erlassen, woran sich nur die Bezieher seines Blattes beteiligen durften. Jeder eingesandten Arbeit mußte die Bezugsquittung beigelegt sein. Als nun die Eltern das sahen und darüber nachsannen,

Präsident Roosevelt im Kreise seiner Familie auf Sagamore Hill.



Quentin, Der Präsident, Archie, Miss Alice, Kermit, Mrs. Roosevelt, Ethel. Copyright Pach Bros. 1903.

Das Familienleben des Präsidenten Roosevelt ist stets dem amerikanischen Volke ein Gegenstand herzlichsten Interesses, nicht nur, weil es ein überaus inniges, glückliches ist, sondern auch, weil außer dem Staatsoberhaupt und dessen Gattin jedes einzelne der sechs Kinder häufig das öffentliche Interesse beschäftigt.

Der Präsident liebt es, sich begleitet von seinen Kindern, von einigen der Schaar wenigstens, in der Öffentlichkeit zu zeigen, und durch mehr als ein Gruppenbild ist die Präsidentenfamilie dem Volke bekannt und verehrt worden.

Mehr als in Washington, wo die Regierungspflichten ihn vielfach dem Kreise der Familie entziehen, gehört er dort seinen Kindern an. Mit ihnen macht er Ausflüge, von ihnen begleitet reitet er ins Land, sie sind seine Gefährten beim Baden, beim Rubern, beim Fischen, beim Tennisspiel.

Helena kam nicht, sie war in der Küche und kochte Quitten ein. Die arme Dichterinmutter war außer sich, und der Vater schüttelte sich vor Lachen.

„Was willst Du denn damit, Kleine? Ah so, ich weiß schon! Nicht wahr, Du sammlest derartige Dinge, wenn ich nicht irre; Briefköpfe, Viehbilder.“

„Nein, Vater,“ unterbrach ihn Klärchen, „ich sammle gar nichts; und ich will Dir nur gerade heraus sagen, weshalb ich Dich darum bitte. Ich sehe, Du hast eben in dem Blatt gelesen, daß Du wohl auch die ersten, fertiggedruckten Heften bemerkt.“

Die Mutter wollte etwas auf diese Reden erwidern, aber Lina kam ihr zuvor und erbot sich, der Schwester einen Theil ihrer Pflichten abzunehmen. Helene war hocherzittet. „Wirklich? Du wollest eine Zeit lang die Küche übernehmen?“ Das hatte Lina nicht erwartet.

Ein kurzer Blick in die Zeitung genigte, um dem Arzte und seiner Frau das Räthsel zu lösen, das so plötzlich erwachte Interesse ihrer Töchter für das neue Blatt zu erklären: der Redakteur hatte ein Preisausschreiben für die beste Novelle erlassen, woran sich nur die Bezieher seines Blattes beteiligen durften.

nen macht er Ausflüge, von ihnen begleitet reitet er ins Land, sie sind seine Gefährten beim Baden, beim Rubern, beim Fischen, beim Tennisspiel. Ein schönes Bild, das die Kamera des Photographen dort widerspiegelt, ein Bild des ungetriebenen Familienlebens in der Sommerfrische, fernab von den störenden Einflüssen des bewegten politischen Treibens.

Im Reitersturm hat er sich photographieren lassen. Ueber ihm lehnt zur einen Seite das Jüngste, Quentin, und Archie, der des Vaters Lust zum Reiten geerbt hat; hinter diesen steht Teddy junior, der Erbprinz, dessen Neulichkeit mit dem Vater unverkennbar ist und Prinzessin Alice, die Tochter aus erster Ehe. Dicht angeschmiegt an die Mutter lehnen Ethel und Kermit.

Während in Washington der Präsident seinen täglichen Pitt in der Regel am späten Nachmittag, kurz vor dem Essen, unternimmt und sich zu seinen Begleitern gewöhnlich bei ihm zu Gast weilende Staatsmänner oder Offiziere wählt, sind in Sagamore Hill seine Kinder seine Gefährten.

da, der allem Zweifel ein Ende machen sollte und das Ergebnis des Preisausschreibens brachte.

An einem Sonntag Morgen war es. Viel früher als sonst hatten sich die sechs Schwestern ereuert im Frühstückszimmer versammelt.

„Ich sehe schon, es wird mir nichts anderes übrig bleiben, als sechsmal zu abonnieren,“ rief er aus. „Denn der Hoffnung, die Quittungen von bestimmter Seite zu erhalten, gebe ich mich nicht hin: ich als Arzt weiß ja, daß es kaum eine Familie giebt, in der nicht wenigstens ein Mitglied an der Schreibkugel leidet und sich also an dem Preisausschreiben beteiligen wird!“

Die Zeit verging. Der Doktor und seine Frau konnten sich der Zeiten nicht entsinnen, daß in ihrem Hause so viel über die Grenzen und Ziele der Poesie, über die alte und neue Richtung gesprochen worden war. Es schienen, als sei der Literaturtisch in die Mädchen geführt.

Manchmal geschah es auch, daß sich die Mädchen in hochliegenden Zukunftsplänen ergingen. Klärchen, die sich recht angegriffen fühlte, malte sich eine Sommerfrische aus — ganz Solo und auf eigene Kosten. Lina liebäugelte mit einem echten persischen Teppich, den sie in einem der großen Geschäfte gesehen hatte, und den ihr der Ladeninhaber zu dem Ausnahmepreis von dreihundert Mark geben wollte.

Frieda hatte häufig Zusammenkünfte mit dem alten Fischer wegen eines edlen Aufbaumuschelstisches. Kurz, die jungen Mädchen verlebten seltsame Stunden in Erwartung der dreihundert Mark und im Vorgefühl ihrer Verarmtheit. Nur Helene war still und in sich gekehrt; nur sprach weniger als sonst, so daß der Vater sich im Stillen vornahm, im Sommer eine erfrischende Seereise mit ihr zu unternehmen.

Endlich war der heißersehnte Tag

dem Essen, unternimmt und sich zu seinen Begleitern gewöhnlich bei ihm zu Gast weilende Staatsmänner oder Offiziere wählt, sind in Sagamore Hill seine Kinder seine Gefährten. Der Ritt erfolgt meistens in den Vormittagsstunden, manchmal auch begleitet ihn Frau Roosevelt, die vorzüglich zu Pferde sitzt. Archie aber, der auf seinem Schelland Pony „Gallico“ genau so wie auf einem großen Pferde seinen Reiter stellt, der sich des Vaters Bewilligung gewinnen kann, fehlt selten. Bei Wind und Wetter, Regen oder Sonnenschein, geht's die Cove Road entlang, meilenweit hinaus.

Ist Archie der Champion Reiter, so sind Kermit und Teddy jr. stets bereit, ihren Vater und Freund im Tennisspiel herauszufordern. Auch Ethel versteht das Ballspiel und erst kürzlich besiegte sie den Präsidenten, den das mehr erregt, als der Besuch hoher Beamten.

Die Kleine stand wie vor einem großen unlöslichen Räthsel. War es nicht eine furchtbare Entweihung der Literatur, daß ein Mädchen, das ein solches Buch selbstgeschriebener Kochrezepte besaß, auch Novellen verfaßte, und Novellen, welche preisgekrönt wurden?

Die Eltern erschienen und nahmen ihre Plätze am Kaffeetische ein. Und dann kam Helene: einen prächtigen, selbstgebackenen Kuchen stellte sie auf den Tisch.

„Ich glaube, er ist gut getarnt,“ sagte sie freundlich.

Klärchen stand auf und verließ das Zimmer. Sie war nicht in der Stimmung, die hausbadenden Worte der profaischen Schwester anzuhören. Das Herz blutete ihr.

Eine ganze Weile sah sie auf der Treppe und meinte bitterlich. Doch dann dachte sie an den guten Kaffee, der nicht kalt werden durfte, und an den wohlgerathenen Kuchen. Sie trodnete ihre Thränen und ging ins Zimmer zurück.

Hier herrschte eine seltsam feierliche Stimmung. Alles lauschte gespannt auf Helensens Worte.

„Sie erzählt eben, wie sie dazu gekommen ist,“ lächelte Frieda der Schwester zu.

„Ich verstehe Dich nicht,“ erwiderte Klärchen.

„Nun, sie erzählt eben, wie sie dazu kam, eine Novelle zu schreiben.“

Klärchen fing an zu begreifen — Helene hatte den Preis bekommen: Friedrich Herber, das war also ihr Pseudonym.

Frau Roosevelt begleitet ihn auf seinen Ruderfahrten und der Präsident liebt es, mit seiner Gattin weite Fahrten zu machen. Neben dem Boothaus befindet sich das Badehaus und es ist nichts Ungewöhnliches, Roosevelt, begleitet von seinen 5 Kindern, im Wasser schwimmen zu sehen. Und zu veranlassen er für sich und die Seinen allein ein Picnic im Wald. Er selbst rudert seine Gattin hinaus nach Gel Creek, oder sonst einem schattigen Plätzchen und die Nacht „Sylph“, die während des Sommers vor Sagamore Hill antert, befördert den Rest der Familie.

Und trotz aller körperlichen Leiden, trotz des engsten Zusammenlebens mit der Familie, der er jede Stunde, die er den Regierungsgeschäften abringen kann, widmet, findet der Präsident Zeit, täglich Männer der Politik, Beamte, Rathgeber, Minister, Schriftsteller etc. bei sich zu empfangen, die laufenden Geschäfte zu erledigen, seine Korrespondenz zu versehen, kurz ein Arbeitsquantum Tag aus Tag ein auszufüllen, das einem gewöhnlichen Sterblichen, der in die Ferien geht, unmöglich wäre. Aber wie Roosevelt „strenuous“ in der Arbeit, in Washington, ist, so zeigt er sich auch in Sagamore Hill, beim Spiel, bei der Erholung. Sie bedeutet ihm nicht Mühsiggang, sondern auch in dem Landhaus am Sund ist jede Stunde der Beschäftigung, der geistigen, der körperlichen, gewidmet. Und wie der Vater, so die Kinder. Von Alice der ältesten bis auf Quentin das Baby, haben sie alle die Vorliebe für den Sport, den geübten Körper und Geist kräftigend, geerdet, und in dieser gesunden Familie herrscht, was mit Recht dem Volke sein Oberhaupt als Muster vorhalten darf, das reinste Familienglied, das herzlichste Familienleben.

Das Chorpokal der Hofbühne in Mannheim hatte gegen den Kritiker der „Neuen Badischen Landes-Zeitung“, den Lehrer Eschmann in Dagersheim, Privatlage wegen Beleidigung angestrengt, weil es sich durch entschieden ungünstige Kritiken verletz fühlte. So hatte in der Besprechung einer Fideleio-Aufführung Eschmann einmal geschrieben, der Gesangenen-Chor „sei so matt gewesen, als hätten die armen Schlieder in der That nur Wasser und Brot genossen“, und in der Kritik einer Troubadour-Aufführung meinte der Kritiker in Bezug auf den Chor: „Es sollte uns wundern, wenn dem biederen Fernando nicht die Worte des Bürgermeisters von Saardam über die Lippen gekommen sein sollten, die da lauten: „Euer Singen ist ein Graus.“ Das Amtsgericht hat jedoch in diesen Sätzen den Thatbestand einer Beleidigung nicht gefunden und die Klasse abgewiesen.

Die kleine stand wie vor einem großen unlöslichen Räthsel. War es nicht eine furchtbare Entweihung der Literatur, daß ein Mädchen, das ein solches Buch selbstgeschriebener Kochrezepte besaß, auch Novellen verfaßte, und Novellen, welche preisgekrönt wurden?

Die Eltern erschienen und nahmen ihre Plätze am Kaffeetische ein. Und dann kam Helene: einen prächtigen, selbstgebackenen Kuchen stellte sie auf den Tisch.

„Ich glaube, er ist gut getarnt,“ sagte sie freundlich.

Klärchen stand auf und verließ das Zimmer. Sie war nicht in der Stimmung, die hausbadenden Worte der profaischen Schwester anzuhören. Das Herz blutete ihr.

Eine ganze Weile sah sie auf der Treppe und meinte bitterlich. Doch dann dachte sie an den guten Kaffee, der nicht kalt werden durfte, und an den wohlgerathenen Kuchen. Sie trodnete ihre Thränen und ging ins Zimmer zurück.

Hier herrschte eine seltsam feierliche Stimmung. Alles lauschte gespannt auf Helensens Worte.

„Sie erzählt eben, wie sie dazu gekommen ist,“ lächelte Frieda der Schwester zu.

„Ich verstehe Dich nicht,“ erwiderte Klärchen.

„Nun, sie erzählt eben, wie sie dazu kam, eine Novelle zu schreiben.“ Klärchen fing an zu begreifen — Helene hatte den Preis bekommen: Friedrich Herber, das war also ihr Pseudonym.

Die kleine stand wie vor einem großen unlöslichen Räthsel. War es nicht eine furchtbare Entweihung der Literatur, daß ein Mädchen, das ein solches Buch selbstgeschriebener Kochrezepte besaß, auch Novellen verfaßte, und Novellen, welche preisgekrönt wurden?

Die Eltern erschienen und nahmen ihre Plätze am Kaffeetische ein. Und dann kam Helene: einen prächtigen, selbstgebackenen Kuchen stellte sie auf den Tisch.

„Ich glaube, er ist gut getarnt,“ sagte sie freundlich.

Klärchen stand auf und verließ das Zimmer. Sie war nicht in der Stimmung, die hausbadenden Worte der profaischen Schwester anzuhören. Das Herz blutete ihr.

Eine ganze Weile sah sie auf der Treppe und meinte bitterlich. Doch dann dachte sie an den guten Kaffee, der nicht kalt werden durfte, und an den wohlgerathenen Kuchen. Sie trodnete ihre Thränen und ging ins Zimmer zurück.

Hier herrschte eine seltsam feierliche Stimmung. Alles lauschte gespannt auf Helensens Worte.

„Sie erzählt eben, wie sie dazu gekommen ist,“ lächelte Frieda der Schwester zu.

„Ich verstehe Dich nicht,“ erwiderte Klärchen.

„Nun, sie erzählt eben, wie sie dazu kam, eine Novelle zu schreiben.“

Klärchen fing an zu begreifen — Helene hatte den Preis bekommen: Friedrich Herber, das war also ihr Pseudonym.

Gewissenhaft.

Frau: „Du bist gestern Abend bis um 10 Uhr in der Kneipe gewesen; da hast Du gewiß wieder recht viel Bier getrunken!“

Pantoffelheld: „Drei Glas habe ich getrunken, und von einem habe ich nachher noch geträumt.“

Was wie Papa.

Der Mann (liest aus einem Buche): „Das Kameel kann vierzehn Tage arbeiten, ohne zu trinken.“

Die Frau (anzüglich): „Das ist noch gar nichts; ich kenne ein Kameel, das kann vierzehn Tage trinken, ohne zu arbeiten!“